

# Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Blatt für amtliche Rundgebungen des Zentral-Ausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau und Konsistorialrat D. R. Eckardt in Meuselwitz (S.-A.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.  
Schriftleiter: Pfarrer Lic. Frd. Hochstetter, Berlin-Nordend, Post Berlin-Niederschönhausen [für das Deutsche Reich], Pfarrer Otto Riedel, Klosterneuburg (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Frd. Hochstetter, in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Otto Riedel, für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich fürs Deutsche Reich, Deutsch-Oesterreich, Ungarn durch die Post Mk. 6.25, den Buchhandel Mk. 6.—, unter Streifband geradenwegs vom Verlagsort Mk. 6.70. Einzelne Folgen 100 Pfg.  
Für die Schweiz Fr 3.17, für Belgien-Frankreich Fr 6.45, Italien Lire 7.15, Holland fl. 1.52, Dänemark Kr. 2.75, England 2 sh 8 pence, Vereinigte Staaten v. Amerika 54 cents, für das übrige Ausland Mk. 7.40 einschließlich Gebühr für unmittelbare Zusendung unter Band. Anzeigenpreis 80 Pfg. für die 4-gespaltene Kleinzeile. Stellengesuche und -Angebote 40 Pfg. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreislste fürs Deutsche Reich Seite 340, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim Postsparkassen-Amt in Wien Postscheckkonto Leipzig Nr. 53 050.

Nr. 14.

Leipzig, 8. April 1921.

20. Jahrgang.

## Altes und Neues

Das weiß ich und hoffe ich, daß wir eben durch unsere Wissenschaftlichkeit, durch das alles durchbrechende, alles zerschneidende und vergeistigende Wort mehr und mehr zu der ältesten Einfalt der Lehre und des Dienstes, mehr und mehr zu der stillen Verschweigung und Anbetung des zwischen Gott und Mensch ewig empfundenen, aber nimmer begriffenen Mysteriums gelangen werden, worauf alle Religion ruht und von allen Religionen die christliche ruht.

Ernst Moritz Arndt.

## Lebensglaube

Wieder haben Osterglocken geklungen und die Kunde durch die Lande getragen vom Leben trotz dem Tode. Aber ob uns nun die Glocken fehlten, die der Krieg von den Türmen raubte, sie in schreiende, brüllende Schlünde des Verderbens zu wandeln? Oder ob der immer neue Wirbelstaub der Welt in Waffen die Klänge zu stören, zu schwächen vermocht? Oder ob es an Glauben gebricht? Jedenfalls drang das „Weine nicht!“ der Lichtgestalt des todüberlegenen Lebens bei unendlich vielen unserer Brüder und Schwestern nicht ganz durch, fühlen unendlich viele sich nicht fähig, der frohen Botschaft dankbar mit dem Jubelruf der Hoffnung, der Gewißheit erlösten Lebens Antwort zu geben.

Es ist — Gott sei's geklagt — nicht eines einzelnen deutschen Mannes Stimmung, die ich in einem Brief, der vor mir liegt, so ausgesprochen finde: „Der Gedanke an das Unglück unseres Vaterlandes legt sich mir schon beim Erwachen wie ein Nebel aufs Gemüt und ich möchte dann denken können, es sei nur ein böser Traum und nicht die harte Wirklichkeit... und ich kann mich nur damit trösten, daß Gott weiß, was dem deutschen Volke frommt.“ Diese Stimme der Resignation ist weithin in deutschen Landen, in deutschen Herzen herrschend geworden.

Ja, wir müssen uns gewiß ins Unabänderliche schicken — aber als Menschen mit Auferstehungsglauben doch nicht in eine Stimmung, in der man nicht sterben und nicht leben kann. Oder bringen wir es fertig, an das Licht zu glauben, ohne des Lichtes Kinder zu sein?

Wir leiden darunter, daß das so viele fertig bringen! Sie rühmen das Kreuz, bekennen entschieden, gerade ihm die erlösende Offenbarung zu danken, daß es eine

Macht gibt, die stärker ist als die Macht der Finsternis. Aber selber im Leiden diese herrliche Gotteserfahrung zu machen, verschmähen oder fürchten sie. Sie finden in den großen Gelegenheiten, des Glaubens an das Licht vom tiefsten Grund ihrer Seelen froh zu sein, die Finsternis doch immer wieder so beängstigend stark, so undurchdringlich, unbesieglich, daß sie ganz selbstverständlich zittern und zagen. Sie haben eben doch keinen Glauben an das Licht.

Jesus war in der Wirklichkeit seines Glaubens an das Licht ganz natürlich ein Kind des Lichtes. Das wissen wir. Das brauchen wir nicht erst zu glauben. Ja, wenn das etwa nur unser Glaube wäre, daß ihn die dunklere Stunde hell leuchten sah, die dunkelste Stunde ihn in unvergängliches Licht erhob, so wäre es ein Glaube, der uns in unserer eigenen Erdennot nicht helfen würde. Helfen aber kann uns und wird uns gewiß, daß auch wir an das Licht glauben, unbedingt, und in der Wirklichkeit unseres Glaubens auch Kinder des Lichtes sind, die den Brüdern und Schwestern in die Seele rufen:

Und wenn euch oft auch bangt und graut,  
als sei die Hölle auf Erden,  
nur unverzagt auf Gott vertraut!  
Es muß doch Frühling werden.

Karl Schmidt.

## Die Bilanz des Vatikans

(Schluß\*)

3. Unter den habsburgischen Erbstaaten ist der größte und wichtigste (bedeutender z. B. als Ungarn, das es heute noch nicht bemerkt hat, wie bedeutungslos es geworden ist) die Tschechoslowakei. Dieser Staat aber ist „kulturkämpferisch“ und zwar sowohl in seiner Regierung wie in seiner Bevölkerung. Zum ersten Präsidenten der neuen Republik wurde Masaryk gewählt, der schon vor etwa 30 Jahren vom Katholizismus zum Protestantismus übergetreten ist\*\*) und heute etwa den Standpunkt englischen Freikirchentums vertritt, ein

\*) Raum mangels wegen konnte in Folge 13 der Schlußteil dieses Aufsatzes nicht vollständig aufgenommen werden.

\*\*) Wir wollen auf den Zufall keinen Wert legen, daß noch zwei andere Präsidenten katholischer Staaten, Horthy in Ungarn und Pilsudski in Polen, Protestanten sind.



nicht kirchlicher, aber religiöser Mann und jeder Verbindung von Kirche und Staat persönlich abgeneigt. Masaryk mag heute politisch ausgeschaltet sein, aber in diesem Einen Punkt seines Programms bestehen trotzdem höchstens taktische Meinungsverschiedenheiten. In der Regierung saßen und sitzen ausgesprochene Anhänger der Trennung von Kirche und Staat, und zwar z. T. nach französischem Muster: Aufhebung aller Geldleistungen des Staats, Beschlagnahme des großen kirchlichen Grundbesitzes, lähmende Einschränkungen der kirchlichen Bewegungsfreiheit, namentlich in Geldfragen, strenge Staatsaufsicht über die Kirche. Dazu kommt die Kirchenaustrittsbewegung. Nach den Mitteilungen tschechischer Blätter wird die Zahl der bisherigen Austritte unter den Tschechen auf zwei Millionen geschätzt: Das wären etwa 40 vom Hundert der tschechischen Bevölkerung. Das mag übertrieben sein, aber selbst nach den Meldungen der katholischen Presse, die doch gewiß eher zu niedrig als zu hoch einschätzen wird (Katholiken-Korrespondenz 1921, 3, S. 57) haben sich bis jetzt 15 vom Hundert der tschechischen Bevölkerung romfrei gemacht. Was besonders schmerzlich ist, diese Bewegung hat zur Gründung einer eigenentsechoslovakischen Nationalkirche geführt unter starker Beteiligung des Priestertums, das sogar den Anstoß zu dieser Gründung gegeben hat, und ein starkes Wachstum der protestantischen Kirchen unter den Tschechen und unter den Deutschen bewirkt. Wir wissen natürlich ganz genau, daß der Wind sich drehen kann, wir vermuten sogar, daß der jetzige Sturm dazu beitragen wird, daß der Katholizismus in Böhmen den toten Punkt, auf dem er sich befand, überwinden und sich zu spürbarer Gegenwehr aufraffen wird. Aber die Tatsache bleibt doch bestehen, daß im Herzen Europas ein katholischer Staat sich befindet, in dem der Katholizismus augenblicklich schwer um seine Geltung ringen muß. Und das ist auch von politischer Bedeutung. Was gäbe man in Rom dafür, wenn die Kette, die von Wilna und Warschau aus über Ofenpest, Wien, München und Köln gelegt ist, nicht an einer Stelle, in Prag, eine klaffende Lücke aufzuweisen hätte. Karl von Lothringen, der am Ostersonntag in Ofenpest zu seinem grenzenlosen Erstaunen abgeblüht ist, wäre dort und vielleicht auch schon in Wien längst am Ziel seiner Wünsche, wenn die Gesellschaft Jesu die Macht hätte, auch Prag zu einer Kraftstation ihrer Politik auszubauen!

4. Katholische Gebiete im Süden von Österreich und von Ungarn kamen unter die Herrschaft „schismatischer“, d. d. griechisch-orthodoxer Mächte: Südslavien, Rumänien. Im rumänischen Staate wurden zunächst die römische Kirche und ihre Würdenträger äußerst hart behandelt; katholische Kirchenblätter erzählen unaufhörlich von Bedrohung, Verhaftung, körperlicher Mißhandlung katholischer Priester, auch solcher in höheren Stellungen. Heute schweben zwischen Rom und Bukarest Konfordsatsverhandlungen, aber man ist in Rom sehr unangenehm berührt über die Grundlage, auf der die rumänische Regierung diese Verhandlungen aufbauen möchte. Im südslawischen Staat war gerade noch vor Ausbruch des Weltkrieges ein Konfordat mit Serbien unter Dach gebracht worden, das der serbischen Regierung manche Vorteile gebracht hätte (Einschränkung des österreichischen Protektorats). Durch den Ausgang des Kriegs sind die Verhältnisse ganz anders geworden. Kroatien, das jetzt einen Teil Südslaviens

bildet, bedeutete früher einen Keil, mit dem die abendländische Kirche gegen das Gebiet der morgenländischen Kirche vorstieß, und es ist bekannt, wie sehr Agram namentlich unter Bischof Stroßmayr, der vorzügliche politische Beziehungen zum Panславismus hatte, ein Mittelpunkt weitgehender römischer Unionsbestrebungen war. Heute bedeutet Kroatien mit Slovenien umgekehrt einen Keil, mit dem ein wesentlich orthodoxer Balkanstaat weit nach Westen, bis in die Nähe der Tiroler Grenze, vorstößt. Auch hier zeigen sich heute schon die Folgen: statt daß Rom auf eine Annäherung der Orthodoxie hoffen könnte, zeigen sich in Südslavien Bestrebungen, die (im nationalen Interesse) eine Annäherung des Katholizismus an die Orthodoxie verlangen. Auch hier sind Priester die Wortführer. Wir überschätzen diese Erscheinungen, die bisher noch nicht allzutief in das Volk eingedrungen sind, keineswegs. Wir wissen zu gut, daß diese neuen Staaten von der Entente Gnade keineswegs für Ewigkeiten gegründet sind. Aber augenblicklich bestehen sie und können und dürfen auch nicht übersehen werden.

5. Bulgarien bildete während des Krieges den Gegenstand besonders angenehmer Hoffnungen des Vatikans. Mehrfach wurde gemeldet, daß eine Union der bulgarischen Kirche mit Rom in baldiger Zeit zu erwarten sei. Dieses Lied ist natürlich heute auch ausge-sungen.

6. Die Eroberung Palästinas durch die Engländer ist zwar erst durch die vatikanische Presse (*Osservatore Rom.* vom 12. Dez. und vom 13. Dezember 1917) und dann von dem neutralen Benedikt dem 15. selbst in seiner Weihnachtsansprache mit fanfarenstößen gepriesen worden: menschliche Tat und göttlicher Ratsschluß haben Hand in Hand die „heiligen Orte“ wieder für den christlichen Glauben gerettet. Heute wird man wohl in Rom ernüchtert sein. Die christliche englische Regierung hat das „heilige Land“ von den Türken befreit, um es den Juden zu übergeben. Damit gehen dem Vatikan nicht nur Unwägbarkeiten verloren, auf die er großes Gewicht gelegt hätte, sondern auch eine Grundlage zu politischen Geschäften mit Frankreich, dem das „Protektorat“ eingeräumt worden wäre, und das dafür wieder dem Vatikan auf anderen Gebieten sein Entgegenkommen zeigt (vgl. den im *Corriere della Sera* 322 vom 17. Dezember 1917 veröffentlichten Brief des Kardinalstaatssekretärs Gasparri an Denys Cochin). Das alles ist nun zunichte geworden. „Man weiß am Vatikan — so schrieb, ehe die päpstliche Weihnachtsansprache über den Alpen bekannt war, die Augsburgische Postzeitung (592 vom 25. Dez. 1917) — was man von der über Nacht erwachten „Kreuzzugsbegeisterung“ der freimaurerischen Ententerregierungen zu halten hat und gibt sich gewiß keiner Täuschung darüber hin, daß die Eroberung Jerusalems sicher nicht den Beweggrund hatte, die heilige Stadt wieder in christliche Hand zu bringen. Man hat es den Türken ja nur genommen, um es in die Hand der Juden zu spielen. Und wenn der zionistische Staat wirklich einmal so aufgebaut werden könnte, wie es bei einem Friedensschluß nach Ententekonzepten geplant ist, dann wäre Jerusalem inskünftig nicht nur in religiöser, sondern auch in nationaler Hinsicht seines christlichen Charakters weitgehender entkleidet als je, und die dortigen Christen wären aus dem Regen in die Traufe gekommen.“ Das Blatt meinte, wenn von Ententesseite eine Intrige in



Rom angesponnen sein sollte, um den Vatikan herüberzuziehen, so bestünde doch nicht die geringste Aussicht, daß sie zu ihrem Ziel gelangen könnte. Es hat sich wohl schon am Tage, nachdem es diese Zeilen veröffentlichte, vom Gegenteil überzeugen können. Der geschädigte Teil bei dieser Intrige war nicht die Entente.

7. Die Krisis in der Weltmission hat auch die katholische Mission stark in Mitleidenschaft gezogen. Es handelte sich nicht nur um Störung und Zerstörung der Missionsarbeit durch Kolonialkriege wie in Kamerun und Deutsch-Ostafrika oder durch Zwangsrekrutierung von Eingeborenen, oder durch die Vertreibung der deutschen Missionare von ihren Arbeitsfeldern, sondern in erster Linie um die völlige Erschütterung des Kredits, den das Christentum der weißen Völker bisher auf den Missionsfeldern genoss. Auch ist es vom römischen Standpunkte durchaus nicht gleichgültig, daß die Welt und ihre Missionsgebiete noch mehr als bisher englisch geworden ist. Die Engländer haben nun einmal deutlich bewiesen, daß es ihnen noch nicht einmal genügt, wenn die Mission politisch neutral ist. Sie soll sich dem Gedanken des britischen Imperiums helfend und dienend einordnen, und das kann nur die englische Mission, die der Natur der Sache nach überwiegend nichtkatholisch ist.

8. Der Freiheitsdrang der Zeit, die Beseitigung der Autokratie und des „Obrigkeitsstaates“ hat auch im katholischen Klerus die durch Pius den 10. gewaltsam unterdrückte Sehnsucht nach kirchlichen Reformen wieder aufwachen lassen. Die Wirkung dieser Reformsehnsucht in Böhmen, die mit nationalen Zielen verbundenen Reformbestrebungen in Südslavien sind schon behandelt worden. In Ungarn haben sich nach dem Umsturz sogar Priesterräte gebildet; gewesene Priester und Mönche haben sogar während der Bolschewistenzeit ein gewisse Rolle gespielt. Jetzt ist dort durch die politische Reaktion auch die Autorität der Bischöfe wiederhergestellt; ob für immer? Aber selbst in dem gebildetsten und diszipliniertesten Teil des katholischen Klerus, nämlich in dem des deutschen Reiches, lassen sich solche Strömungen nicht mehr ganz unterdrücken. Bischof Kepler von Rottenburg beklagte sich bitter über die Reformen seiner Diözese, die in Ulm ihre Synoden abhielten. In der Diözese Passau wurde sogar in der Form einer Rundfrage eine Abstimmung über mehrere weitgehende Reformwünsche, u. a. auch auf dem Gebiete des Zölibats veranstaltet, die ein für den Bischof höchst unerwünschtes Ergebnis zeitigte. Heute wird wenigstens der Wunsch nach stärkerer Berücksichtigung der Muttersprache im Gottesdienst sehr freimütig erörtert. Alles das sind vom römischen Standpunkte gesehen fatale Zeichen der Zeit. Wenn auch Benedikt der 15. nicht in demselben Maße wie Pius der 10. auf den Modernismus losschlägt, so bedeutet er doch auch für ihn eine Annäherung an den Protestantismus.

9. Schließlich muß doch der Umstand jeden ehrlichen Katholiken genau so bekümmern, wie uns die entsprechenden Erscheinungen in unseren evangelischen Ländern ein Gegenstand der Sorge sind, daß der praktische Materialismus, der Mammonismus, die Verwilderung der Sitten auch in streng katholischen Gebieten sittlich verwüstend und auf das kirchliche und religiöse Leben auflösend wirken. Das wäre ein Triumph der katholischen Frömmigkeit, vor dem auch der Protestant

ehrfurchtvoll den Hut abziehen würde, wenn die katholischen Länder und Gebiete heute als Inseln der Ehrbarkeit, der Zucht und der Gottesfurcht aus dem Ozean der Sittenlosigkeit hervorrage würden. Aber der Katholizismus selbst kann diese Behauptung nicht aussprechen. Seine feste Burg ist das Landvolk industriearmer und wehrferner Gebiete. Leider weiß jedermann, wie ungünstig der Krieg und seine Folgen gerade in diesen Kreisen gewirkt hat; Wuchergeist, wüste Verschwendungssucht, Trunkenheitsauschreitungen, Roheitsverbrechen nehmen in erschreckendem Maße überhand. Wer es nicht glaubt, lese die Gerichtssaalberichte der Lokalpresse aus Oberbayern, Oberösterreich usw. Auch aus Tirol klagte mir dieser Tage ein Brief, der seine einzige Hoffnung auf einen Teil der gebildeten Jugend setzte. Das ist die schwerste Wunde. Daran vermag es auch nichts zu ändern, wenn diese Bevölkerungskreise an Wahltagen Mann für Mann und namentlich Frau für Frau stramm die Liste wählen, die ihnen die klerikale Partei, d. h. die Kirche, vorlegt. In dieser Abstimmung liegt einerseits der Wunsch nach geordneten Zuständen, andererseits die Abwehr gegen die Konsumentenpolitik der sozialistischen Parteien; bestenfalls Subordination gegen die Kirche, aber nicht die Huldigung vor der Religion als sittlicher Macht.

\* \* \*

Zeitererscheinungen kommen und gehen. Nach natürlichen Gesetzen geht es mit dem Wiederaufsteigen langsamer als mit dem Absturz (und überdies wissen wir auch durchaus nicht, ob wir schon ganz in der Tiefe angekommen). Trotzdem zweifeln wir nicht daran, daß unser Volk wieder in die Höhe kommen wird, und daß auch die Kirchen — Katholizismus wie Protestantismus — ganz einerlei unter welchen äußeren Rechts- und Daseinsformen, wieder ihren Dienst an der Seele des Volkes verrichten werden. Heute stehen die Kirchen im Kreuzfeuer feindlicher Angriffe. Der Protestantismus bißt vielfach allzu geflissentlich die Notflagge. Viele seiner Vertreter suchen förmlich etwas darin, in jedem, auch dem unreifsten, gehässigsten, überheblichsten, unwissendsten Angriff das bewußte Körnchen von Berechtigung herauszusuchen und es in hellster Beleuchtung nach allen Seiten zu bespiegeln. Die Stärke des Protestantismus, die unbestechliche Ehrlichkeit, kann zur Schwäche werden, die sich am Ende nicht einmal mehr davor scheut, das eigene Nest zu beschmutzen. Schließlich macht man sich sogar noch damit interessant, wenn man recht kräftig „Kirche tu Buße“ ruft.

Ganz anders der Katholizismus. Auch das Schifflein Petri fährt seinen Kurs über stürmische See. Aber der Katholizismus schlägt eine ganz andere Taktik ein. Etwa die der Franzosen, als die deutschen Heere in Geschützweite vor Paris standen; die der Engländer, als der U-Bootkrieg ihnen mit bedenklichster Abschnürung drohte. Er redet kein Wort von den Töten, die ihn bedrängen. Im Gegenteil: er hebt alles hervor, was seine Lage im rosigsten Lichte erscheinen läßt. Er erfindet das wirksame Schlagwort: „Es geht ein katholischer Zug durch die Welt.“ Wenn man das oft genug wiederholt, dann findet man schließlich das Publikum das es glaubt.

Rom hat Erfolge erzielt; es hat manchen Gewinn zu verzeichnen. Aber schließlich sind doch recht äußerliche Dinge. Diplomatische Erfolge, Tageserfolge. Davon lebt eine Religion nicht, nicht einmal eine Kirche. Im



Gegenteil, sie kann solche Erfolge auf die Dauer kaum ertragen, ohne an ihrem Wesen Schaden zu leiden. Aber unter Protestanten, oft gerade unter denen, die an ihrer eigenen Kirche in herbster, ungerechtester Weise Kritik üben, oft gerade unter denen, die den Katholizismus gar nicht kennen (wer nur Rheinland oder die norddeutsche Diaspora kennt, der kennt den Katholizismus nicht), ist es eine wahre Manie, bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit mit tiefster Hochachtung zu sagen: „Ja, die römische Kirche —“. Sie hat die wahre Demokratie, der Handwerkersohn kann Kardinal oder Papst werden (als ob nicht die meisten Päpste italienische Edelleute gewesen wären, als ob es nicht heute noch Domherrenpfünden gäbe, bei denen man so und soviel Ahnen nachweisen muß, als ob es nicht erzbischöfliche Sitze gegeben hätte, die bis 1918 so gut wie ausschließliches Vorrecht des hohen Adels waren). Sie hat die wahre kirchliche Kunst (als ob nicht z. B. die modern-kirchliche katholische Kirchenbaukunst um ein paar Jahrzehnte hinter der evangelischen dreingehinkt wäre). Sie hat die wahrhafte kirchliche Musik (als ob man nicht gerade auch in katholischen Kirchen Opern- und Operettenmusik hören könnte). Sie hat die offenen Kirchen (ich bin schon in Erfurt um den Dom und Severi, in Wien um die Dominikanerkirche, in Stadt und Land um große und kleine Kirchen vergeblich nach der offenen Tür suchend herumgegangen). Sie hat den disziplinierten Klerus (na!), sie hat die große Macht über die Massen usw. usw. Heute fügt man hinzu: Sie hat ungeheuren Vorteil aus der jüngsten Zeitgeschichte; die römische Kirche ist die größte politische Kriegsgewinnerin. Dieses Urteil auf das richtige Maß zurückzuführen, das war der Zweck dieser Zeilen.

Hr.

### Der Stand der Verfassungsarbeiten in den deutschen evangelischen Landeskirchen

Daß das große Bündel der Kirchenfragen nicht von heute auf morgen geordnet werden könnte, das wußte von vornherein Jeder, der die Vielheit und Kompliziertheit dieser Fragen und die Verschiedenartigkeit der bei einer Lösung zu berücksichtigenden Faktoren kannte. Aber daß seit dem Ausbruch der Revolution, die durch den Sturz der Landesherren den Landeskirchen ihr obrigkeitliches Fundament entzog, dadurch, wie durch ihre Trennungsparole die Kirchen zur Konstituierung nach eigenem neuem Rechte zwang und zugleich durch den demokratischen Gedanken den Anstoß gab zum Bau der Kirche auf volkskirchlicher, gemeindlicher, laienkirchlicher Grundlage, fast 2 ½ Jahre vergehen konnten und doch erst eine so kleine Zahl von deutschen Landeskirchen sich ihr neues Haus gebaut hat, das überrascht doch.

Die mannigfaltigen Gründe dafür werden einem deutlich, wenn man etwa Pfarrer Dr. Schneiders Rückblick auf den bisherigen kirchlichen Verfassungsneubau in den einzelnen Landeskirchen, in seinem vorjährigen „Kirchlichen Jahrbuch“ (1920, S. 353—420), liest. Bald wird das Werden der staatsfreien Volkskirche gehemmt durch den Streit zwischen den kirchlichen und den staatlichen Instanzen um die Grundprinzipien des Neubaus, insonderheit um die Urwahlfrage und die Zusammensetzung der verfassungsgebenden Synode und um die Ablösung des landesherrlichen Kirchenregiments;

man denke etwa an die Differenzen, die der altpreußischen Generalsynode vom April v. J. vorangingen, oder — um ein neuestes Beispiel zu nennen — an Braunschweig, wo der Landtag am 30. Dezember v. J. die Rechtmäßigkeit der nicht auf dem Wege der Urwahlen zustande gekommenen kirchlichen Synode und des Landeskirchenrats bezweifelte und daher auch die Rechtmäßigkeit der synodalen Verfassungsbeschlüsse anfocht, sodaß sich die Synode nun erst durch Anrufung des Reichsgerichts ihr Recht sichern muß. Ähnlich, wenn auch bei weitem nicht so ernst, ist der Fall der sechs neupreußischen Landeskirchen in Hannover, Hessen und Schleswig-Holstein, deren dem preußischen Landtag zu staatsgesetzlicher Bestätigung vorgelegte Kirchengesetze betr. Wahlen zu verfassungsgebenden Landeskirchentagen bei der Schlußabstimmung durch eine Zufallsmehrheit abgelehnt wurden, da die Parteien, die für das Gesetz stimmten, nicht zahlreich genug vertreten waren; ist auch seine Annahme im neuen, eben zusammengetretenen Landtag sicher, so ist doch jedenfalls durch jene Zufallsablehnung das kirchliche Verfassungswerk bedauerlicher Weise gehemmt worden. Wieder anders motiviert ist das Zögern der staatlichen Faktoren in Württemberg, wo man sich erst mit Recht rühmen konnte, fast als die ersten den Neubau begonnen zu haben, wo aber bis heute trotz Vollendung der neuen kirchlichen Verfassungsgesetze die Aufhebung des staatlichen Charakters des Evangelischen Konsistoriums und die Ablösung der staatlichen Ernennungsrechte nicht erfolgt ist, ja trotz der diesbezüglichen kirchlichen Erklärung vom 12. Nov. v. J. auch noch nicht zum 1. April erfolgen wird, weil die Staatsregierung der Überzeugung ist, daß man das staatsrechtliche und das finanzielle Verhältnis von Staat und Kirche nicht getrennt von einander behandeln könne, sodaß alle Fragen gleichzeitig in dem jetzt in Vorbereitung befindlichen „Kirchen-Entstaatlungsgesetz“, das man nach den neuesten Erklärungen dem Landtag spätestens im Oktober d. J. vorlegen zu können hofft, gelöst werden sollen.

Aber es wäre einseitig, so zu tun, als seien die Hemmungen beim kirchlichen Verfassungswerk, die dessen so überaus langsames Fortschreiten erklären, etwa nur von der staatlichen Seite her bzw. durch die kirchlichen staatlichen Differenzen gekommen, sodaß die den bisherigen Landeskirchen dem Staat gegenüber mangelnde Selbständigkeit ihr tiefster oder alleiniger Grund wäre. Gewiß war es z. B. für Baden eine recht wesentliche Erleichterung, daß dort noch der Großherzog selber vor seiner Abdankung die Ausübung seiner landesbischöflichen Befugnisse ausdrücklich dem Oberkirchenrat in Verbindung mit dem Generalsynodalausschuß übertragen und so für rechtliche Kontinuität gesorgt hatte, sodaß der anderswo mögliche Streit zwischen Staat und Kirche um die Ablösung des früheren landesherrlichen Kirchenregiments dort fortfiel. Ebenso geschah es etwa in Sachsen oder in Oldenburg, wo die Revolutionsregierungen sofort erklärten, daß die staatlichen Organe nicht die Absicht hätten, Behörde der Kirche zu sein bzw. die innerkirchlichen Angelegenheiten mitordnen zu wollen. Aber wie kommt es, daß gleichwohl z. B. in Sachsen das Verfassungswerk doch auch nur langsam vorwärts gekommen ist? Wie kam es, daß die oben schon genannten neupreußischen Landeskirchen ihre Gesetze betr. verfassungsgebende Landeskirchentage erst im Herbst



1920 der Regierung vorlegen konnten? Und war in der altpreussischen Landeskirche wirklich nur der Streit mit den staatlichen Faktoren schuld an der Verzögerung, sodaß bisher nur erst die Erneuerung der kirchlichen Gemeindeförperschaften, aber noch nicht die von diesen vorzunehmende Wahl der verfassungsgebenden Landeskirchenversammlung, geschweige denn diese selbst hat stattfinden können? Warum ist ferner Mecklenburg-Schwerin hinter Mecklenburg-Strelitz soweit zurückgeblieben? — Diese und andere Fälle erinnern uns an die in den Kirchen selber vorhandenen Hemmungen, die den langsamen Gang erklären. Bald war es die Rivalität zwischen der Synode, die infolge des Ganges die Ereignisse ohne Weiteres sich als den einzig legitimen Träger der kirchlichen Gewalt wertete, und der Kirchenbehörde, deren Rechtmäßigkeit wegen ihrer Einsetzung von einer nicht mehr vorhandenen Autorität her und auf Grund nicht mehr gelten sollender Prinzipien angefochten wurde. Bald war es der Lebenswille einer noch unter alten Verhältnissen gewählten Synode, die nicht willens war, auf ihr Recht zu verzichten, statt die Aufgabe des Verfassungsneubaus einer eigens dazu gewählten, unter Berücksichtigung der neuen Grundsätze und der neugestellten Aufgaben zustande gekommenen Versammlung zu überlassen. Bald waren es die schon bei Aufstellung der ersten Entwürfe aufeinanderplazenden Richtungsunterschiede in der Wahlfrage, in der Bekenntnisfrage, in der Frage des Minderheitenschutzes und anderer volkskirchlicher Grundfragen, deren Klärung oft lange Vorbereitungen und Kompromißverhandlungen nötig machte.

Das Ergebnis ist, daß Baden, Bayern, Württemberg, Thüringen, Sachsen, Pfalz, Oldenburg, Mecklenburg-Strelitz, Braunschweig, Anhalt, Lippe, Hamburg, Bremen, ihre Verfassungsarbeiten theils ganz, theils im Wesentlichen beendet haben. In Funktion getreten sind die neuen Gesetze und Behörden freilich erst in Anhalt, Baden, Bayern, Pfalz, Thüringen.

Berlin. Prof. D. Zscharnack.

## Die Pulderin vom Kaisertbron

Und trugt ihr alle der Bürden schwer,  
ihr deutschen Frauen: eine trug mehr!

Gleich euch, wenn auch vom Kaiserthron,  
bangt' heiß sie und zärtlich um Mann und um Sohn.

Und trugt ihr des Schmerzes heilig Kleid,  
sie trugs mit euch, trug doppelt Leid.

Ihr Haupt umstrahlt von Silberlichtschein,  
ihr Herz von Gold. Schuldlos und rein.

Und trugt ihr alle der Bürden schwer,  
ihr deutschen Frauen: eine trug mehr!

Aufs Lager geworfen von Qual und Schmerz  
verbannt aus der Heimat, gebrochen das Herz.

Mit dunklem Fittich ein Engel steht  
an ihrem Lager. Was ist ihr Gebet?

„O könnt ich doch sterben in Deutschlands Gaun,  
o könnt ich nur Einmal die Heimat noch schaun....“

O Deutschland, o Deutschland, einst kommt noch die Reu/  
Verlorene Liebe! Verlorene Treu!

Und habt ihr getragen der Bürden schwer,  
ihr deutschen Frauen: Eine trug mehr!

Turn.

Frithia Merz.

# Aus Welt und Zeit

Der Wiener Berichterstatte der Voss. Zeitung ist also doch gut unterrichtet gewesen, wenn er schon vor ein paar Wochen mittheilte (s. Wartburg 13, S. 58), Karl von Lothringen habe dem Kardinal Esernoch, dem Primas von Ungarn geschrieben, über den März hinaus brauche er hoffentlich seinen Einzug in Ofen-Pest nicht zu verschieben. Es ist wirklich so gekommen. Nur daß dem Einzug ein sehr beschleunigter Abzug folgte. Glücklicherweise hat der Erbe Karls des 5. sein jüngstes Abenteuer eben genauso geistreich angelegt, als es seinen natürlichen Fähigkeiten entspricht; glücklicherweise hat er die geradezu unglaublich kindliche Dummheit besessen, vor aller Öffentlichkeit zu erklären, daß er seinen Don Quixote-Ritt im Einverständnis mit der französischen Regierung unternommen habe, und eben dadurch die französische Regierung genötigt, ihn zu verleugnen und fallen zu lassen. Und da ein derartiges Unternehmen erfahrungsgemäß, wenn überhaupt, nur auf Antrieb gelingt und ein erstes Mißlingen die Möglichkeit späteren Gelingens so ziemlich ausschließt, so dürfen wir wohl hoffen, daß der Verräther Karl nun endgiltig erledigt sein wird.

Die Geschichte von Karls Osterfahrt ist trotzdem in mehr als einer Hinsicht lehrreich. Sie hat zunächst bewiesen, daß die festesten Stützen der karlistischen Politik in den Bischofskurien zu suchen sind. Der Bischof Graf Mikesch in Steinamanger war Karls Gastgeber; es wird wohl niemand glauben, daß die Reise ohne sein Vorwissen stattfand. Gleichfalls in nahen Beziehungen stand der Primas von Ungarn Kardinal Fürsterzbischof Csernoch. Wenn die ungarische Regierung, die ja durch und durch monarchisch gesinnt ist — Ungarn ist seit dem 21. März 1920 wieder offiziell ein Königreich, in dem nur die Frage nach der Person des Herrschers noch offen ist — und wenn der durch und durch habsburgtreue Reichsverweser Horthy es für ganz unmöglich gefunden haben, den plötzlich hereingeschnittenen Schloßherrs von Prangins so ohne Weiteres wieder in der Ofener Hofburg thronen zu lassen, so taten sie es, weil sie wußten, daß die unmittelbare Folge ein Bürgerkrieg gewesen wäre. Sie fürchten nicht die Republikaner; die sind derzeit ganz bedeutungslos. Aber innerhalb der Monarchisten gibt es Unterschiede. Selbst die Legitimisten, die Anhänger des alten Königshauses teilen sich wieder in Karlisten und Josefiner; die letzteren, die Anhänger des Erzherzogs Josef, der schon in Friedenszeiten das zum Madjarentum abkommandierte Glied der Dynastie war (sie hatte auch einen Polen), sehen jetzt nach dem Scheitern des Osterabenteuers ihre Aktien steigen. Aber neben den Legitimisten besteht noch die Partei der „freien Königswähler“, die namentlich unter den Kernmadjaren, den kleinen Landwirten, zahlreiche Anhänger hat. Und bei dieser Partei sind — in Ungarn hat alles auch eine konfessionelle Seite — die madjarischen „Kalviner“ sehr stark vertreten. Mag auch die Partei der freien Königswähler vielleicht eine Minderheit sein, so ist es doch eine so bedeutende Minderheit, daß gegen ihren Willen der Staatsstreich Karls zur Unmöglichkeit wurde. Und so bedeutet sein Fiasko zugleich auch eine unzweifelhafte Niederlage der vatikanischen Politik.

3. 4. 1921.

Er.





## Wochenchau

### Deutsches Reich

Vollversammlung des Evangelischen Bundes in Eisenach. Zum Gedächtnis an den Einzugsstag Luthers auf die Wartburg vor 100 Jahren nach dem Wormser Reichstag findet vom 3. bis 5. Mai in Eisenach in Verbindung mit der geplanten städtischen Feier die 27. Generalversammlung des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen statt, die erste nach dem Krieg. Das Programm sieht für den 4. Mai außer verschiedenen Arbeitsversammlungen Festigungen des Zentral- und Gesamtvorstandes auf der Wartburg und Gedenkfeiern in Eisenach vor. Der 5. Mai wird durch Festgottesdienste eingeleitet, dann findet eine städtische Feier am Lutherdenkmal statt, an die sich ein Festzug zur Wartburg und eine Volksversammlung im Wartburghof anschließt. Als Redner für die öffentlichen Versammlungen sind in Aussicht genommen die Reichstagsabg. Geheimrat Dr. Runkel in Schleswig (Gedenkfeier am 4. Mai) und Bundesvorsitzender D. Otto Everling in Nikolassee (Volksversammlung auf der Wartburg am 5. Mai). Die Festpredigten in der Georgen- und Nikolaiskirche am 5. Mai haben übernommen Senior D. Dr. Rode in Hamburg und Professor D. Hoffmann in Breslau. Die Tagung schließt mit der Festschau von Einhardts Lutherfestspiel.

Unterbringung der Gäste hat der Fremdenverein in Eisenach übernommen; Meldungen sind möglichst bald angesichts der Überfüllung der Gasthäuser zu richten an das Verkehrsbüro Eisenach, Bahnhofstraße.

Unliebsames Aufsehen hat es namentlich im Rheinland erregt — wie uns mehrere uns zugegangene Zuschriften beweisen — daß Professor D. Baumgarten in Kiel in der Monatschronik der „Christl. Welt“ nicht nur gegen das Recht der Kölner Evangelischen auf die Pantaleonskirche Bedenken erhebt, sondern auch für den katholischen „Paritäts“-Standpunkt in Sachen der Direktorstelle am Kölner Friedrich-Wilhelms-Gymnasium mit einigen Wenn und Aber eintritt. Auch wir müssen uns denjenigen anschließen, die uns schreiben: „Man versteht es am Rheine nicht, wie ein evangelischer Professor uns in dem schweren Kampf, in dem wir stehen, in den Rücken fällt, und wie ein evangelisches Blatt dazu seine Spalten hergibt.“

Wer eine fremde Ehe stört, ist ein Schuft. Nicht so scheint der römische Missionspriester zu denken, der im Bamberger Dom einer bei ihm beichtenden in gemischter Ehe lebenden Frau den Auftrag gab, zum Amtsgericht zu gehen und sich scheiden zu lassen; sie sei überhaupt nicht Frau, sondern Mädchen usw. — Die evangelischen Synoden, Gemeinden und andere Körperschaften, die gegen die durch das neue päpstliche Gesetzbuch angeordnete Anwendung der katholisch-kanonischen Vorschriften auf das konfessionell so stark gemischte Deutschland Verwahrung eingelegt haben, wußten, was sie taten. Das „Illustrierte Evangelische Familienblatt aus Bayern“, dem wir die vorstehende Nachricht entnehmen, fügt hinzu:

„Dieser Beichtiger hatte seinen codex juris canonici sicher gut im Kopf. Nehmen wir nun aber an, daß dieser Fall nicht vereinzelt dasteht, sondern sich wohl tausendmal wiederholt, wird dann nicht der Same der Zwietracht oder stillen Grams oder auch zu völligem Bruche der Ehe in tausend Herzen gelegt? Und wie wird sich dann im Laufe der Zeit das Verhältnis der Konfessionen zueinander gestalten? Müßten nicht die, die doch Gott einmal zu einem Volk zusammengelassen hat, sich einander entfremdet, ja immer mehr verfeindet werden? Hat man denn den Dreißigjährigen Krieg schon ganz vergessen und hat man denn nicht schon aus der Gegenwart unseres deutschen Volkes das gelernt, daß wir zu dem Jammer des Kampfes zwischen den politischen und sozialen Parteien nicht auch noch den religiösen Hader brauchen können?“

Wir würden es nur begreiflich finden, wenn in einem solchen Fall der Ehemann den Schutz der weiblichen Ehre seiner Frau selbst in die Hand nehmen würde; aber kräftig!

### Oesterreich

Die Wiener evangelisch-theologische Fakultät wird ihre Jubelfeier anlässlich des hundertjährigen Bestehens am 2. bis 8. Juni festlich begehen. Geplant ist am Sonntag den 2. Juni ein Festgottesdienst in der Stadtkirche für die evangelische Gemeinde.

Am Montag den 6. Juni abends findet im Christlichen Verein junger Männer eine gesellige Zusammenkunft mit den auswärtigen Gästen statt. Am Dienstag den 7. Juni vormittags soll der akademische Festakt abgehalten werden. Für den Abend desselben Tages ist Festkommers und für Mittwoch den 8. Juni ein gemeinsamer Ausflug in den Wienerwald vorgesehen. Alle ehemaligen Hörer und alle Freunde der Fakultät sind zu diesem einzigartigen feste herzlich eingeladen. Anmeldungen und Zuschriften betreffs freier Unterkunft sind an den derzeitigen Dekan Professor D. Wilke (Wien 9, Widerhofergasse 4) zu richten. Eine Festschrift mit Beiträgen sämtlicher Professoren der Fakultät erscheint im Verlage von Edwin Runge in Berlin-Lichterfelde.

Grundsteinlegung zu evangelischen Kirchen ist aus begreiflichen Ursachen jetzt im alten Oesterreich schon lange nicht mehr gefeiert worden. Am 17. April, dem Vorabend des Gedenktags von Worms, soll nun doch wieder solch eine Feier abgehalten werden: in Christdorf bei Hof (Mähren). Die alte aus der Toleranzzeit stammende Gemeinde hat vor längerer Zeit ihr Gotteshaus durch eine Feuersbrunst, hervorgerufen durch Blitzschlag, verloren und mußte sich seither zum Gottesdienst in einem Zimmer des Pfarrhauses zusammendrängen. Nun will sie dem ganz unhaltbaren Zustand ein Ende machen. Die Gemeinde hat selbst geopfert, soviel in ihren schwachen Kräften liegt: zählt sie doch nur 250 Seelen am Ort und noch etwa das Doppelte in der Diaspora, meist Kleinbauern und Arbeiter. Sie hofft aber auch auf brüderliche Hilfe durch die Gustav-Adolf-Vereine und andere Vereinigungen.

In Mährisch-Ostau hat sich seit dem Zusammenbruch eine neue Gemeinde der „tschechisch-brüderischen evangelischen Kirche“ gebildet, deren Glieder damit aus der zur deutschen evangelischen Kirche innerhalb der tschecho-slowakischen Republik gehörigen Gemeinde ausgeschieden sind, zu der sie übrigens schon früher in ganzlosem Verhältnis standen. Aber obwohl sie doch durch ihr Ausscheiden ihrer Rechte an diese Gemeinde verlustig gegangen sind, obwohl ihnen auch in freudlichem Entgegenkommen das Mitbenützungsgerecht an Kirche und Pfarrhaus gegen einen bescheidenen Mietzins eingeräumt wurde, verlangen jetzt die Tschechen das Miteigentumsrecht an Kirche und Pfarrhaus. Hoffentlich wird das gute Recht der alten Gemeinde gewahrt bleiben.

Neue Predigtstationen wurden errichtet in Heinrichsgrün (im böhmischen Erzgebirge, Pfarrgemeinde Graslig) und in Perchtoldsdorf (an der Südbahn, Pfarrgemeinde Mödling, zwischen Mödling und Wien).

### Ausland

Frankreich. Anlässlich des Aufenthalts des Präsidenten Millerand in Lyon stattete ihm Kardinal Morrin einen offiziellen Besuch ab. Die „Semaine Religieuse“ veröffentlicht nun den Wortlaut der Anrede, die der Kardinal an ihn gerichtet hat. Er sei glücklich, sagte der Kardinal, dem Präsidenten die ergebenden Grüße der ihm unterstehenden Geistlichkeit sowie seine eigenen zum Ausdruck zu bringen, und zwar mit um so größerer Genugtuung, als der Präsident einer der eifrigsten und aufrichtigsten Förderer der heiligen Einigkeit sei, die das Unterpfand für den Wiederaufschwung Frankreichs bilde.

Millerand war derjenige französische Minister, der seinerzeit die Enteignung der religiösen Orden durchführte. Heute, da er die „heilige Einigkeit“ im Zeichen der brutalen Ausraubung Deutschlands herzustellen bemüht ist, findet dieser Kirchentrüber den vollsten Beifall der französischen Kardinäle.



## Bücherchau

### Zur religiösen Volksbildung

D. E. Förster, Gottes Ernst und Güte. Predigten gehalten in der deutschen reformierten Gemeinde zu Frankfurt a. M. Zur Feier des 25 jährigen Dienstjubiläums herausg. vom Presbyterium. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1920. 104 S. Steif kart. Mark 1.20.

Teils „Zeitpredigten“, teils „zeitlose Predigten“. Die ersteren, gehalten an den schicksalsschweren Tagen unseres Volkes, reden in heiligem Ernst, verhaltener Trauer und unerschütterlichem Glauben von den Wegen Gottes. Es ist kennzeichnend, daß dieser Prediger, der politisch eigentlich „links“ ist, kaum viel anders denkt und spricht —



wir machen ganz wenig Vorbehalte — als seine Amtsbrüder von der Vaterlandspartei. Die zeitlosen Predigten pflegen ein inniges und tätiges Gegenwartskristentum. Das Presbyterium der Gemeinde verdient warmen Dank dafür, daß es das Erscheinen dieser Sammlung ermöglicht hat.

Johann Peter Hebels Biblische Erzählungen. Mit Einführung von Dr. Albert Baur. Mit Holzschnitten Tobias Stimmers. Basel u. Leipzig, Rheinverlag [1920]. VIII, 240 S. Geb. Mk. 18.50. Vorzugsausgabe Mk. 30.— und Mk. 75.—.

Als Haus- und Handbuch für den Religionsunterricht vermögen wir uns ja den lieben alten Hebel nicht mehr vorzustellen. Nicht weil seine biblischen Geschichten eigentlich nicht in Palästina, sondern in Wälsenthal sich abspielen: das würden wir ihm als Vorzug gutschreiben. Aber so sehr auch die ganze heutige Methode des Unterrichts in biblischer Geschichte von Zirkellen-Pfleiderer bis zu Janthausen — um zwei beliebige Namen zu nennen — auf den Schultern Hebels (und einiger seiner Zeitgenossen) stehen mag: mehr als gelegentliche Anregungen in Einzeldingen vermag er uns heute doch nicht zu geben. Aber als Denkmal der Literatur und der Erziehungskunst des Biedermaier soll uns seine Neuausgabe willkommen sein. Die (12) Holzschnitte stammen aus einer Basler Bilderbibel von 1576.

D. Karl Girgensohn, Zwölf Reden über die christliche Religion. Ein Versuch, modernen Menschen die alte Wahrheit zu verkündigen. 4. Aufl. München, C. H. Beck 1921. Geb. 20 Mk.

Es geht eine religiöse Welle durch unser Volk. Daran ist kein Zweifel. Vor allem aber ist unsere gebildete Jugend angefaßt. Sie braucht unbedingt Wegweiser. Da bietet sich dies Buch von Prof. Girgensohn als willkommene Gabe. Vom Standpunkt des Gebildeten betrachtet er das Christentum und weiß vortrefflich, für jeden Gebildeten verständlich in die Probleme einzuführen. Nach einer Einleitung: „Der europäische Kulturmensch zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ behandelt er die historischen Grundlagen des Christentums, das persönliche Christentum und zuletzt das Dogma der Kirche. Für unsere gereifteren Konfirmanden wäre es eine Konfirmationsgabe fürs Leben.

#### Für die Studierstube

D. Paul Wurster, Die Bibelstunde. Ihre Geschichte und ihre praktische Gestaltung. Mit Anleitung für die Praxis. 2te, umgearbeitete Auflage. Stuttgart, Ev. Gesell. 1921. 190 S. gr. 8. Mark 15.—, geb. Mk. 18.—.

In dieser vorzüglichen, schon zum zweitenmale ausgehenden Anleitung für Kandidaten und Pfarrer verbinden sich wissenschaftliche Beherrschung des Stoffes mit reichster praktischer Erfahrung. Die frische, stets anschauliche Schreibweise des Verfassers, die namentlich in den zahlreichen praktischen Beispielen zur Geltung kommt, macht das Durcharbeiten des Buches zu einem wahren Vergnügen. Sehr bemerkenswert ist, was über die geschichtlich-kritische Betrachtung der Bibel gesagt wird (S. 80—84). Was hier gesagt wird, dürfte vorbildlich sein, mag man auch vielleicht — je nach den Voraussetzungen, die der Charakter einer Gemeinde oder Landeskirche bietet — da und dort auch etwas entschiedener auftreten können.

f. Niebergall, Evangelischer Sozialismus. J. C. B. Mohr, Tübingen. 12 Mk. u. 75% Verlagszuschlag.

Christentum und Sozialismus — die brennendste Frage der Gegenwart. Ihr Gemeinsames, ihre Gegensätze, ihre Auswirkungen beschäftigen mehr denn je die Geister. Das Geschick unseres Volkes wie unserer Kirche wird davon abhängen, ob das Christentum hinreichende soziale Kraft entfalten und ob der Sozialismus sich vom christlichen Geiste durchdringen lassen wird. Niebergall gibt einen Aufriß der sozialen Entwicklung und beleuchtet die sozialen Veranlassungen der evangelischen Kirche, klar, nüchtern, warmherzig. So ist er ein zuverlässiger Führer für junge Geistliche, die eine grundsätzliche und praktische Stellung zum Sozialismus gewinnen wollen.

#### Lutherschriften

Dr. Hermann Mosapp, Worms und Wartburg. Ein Jubelbüchlein für das deutsche evangelische Volk. Mit 3 Bildern. 1.—30. Tausend. Stuttgart, Quellverlag. 32 S. H. 8°. 75 Pf.

Die anregende und gut volkstümliche Schrift kann zur Massenverbreitung warm empfohlen werden. Die zwei Ludwig Richter'schen Bilder kommen auf dem heutigen Papier nur schlecht heraus. Aber es ist unter den gegenwärtigen Umständen sehr schwer, Besseres zu geben.

Luther-Schachkästlein. Worte Dr. Martin Luthers zu täglichem Gebrauch dargereicht von G. Bayer. (Calw u.) Stuttgart, Vereinsbuchhandlung. 392 S. 3 Mk. —

Ein Andachtsbuch in liegendem Oktavformat, das für jedem Tag ein gutes Wort aus Luthers Schriften bringt. So — und n u r

so — kann Luther wirklich in die breiten Schichten des evangelischen Kirchenvolks von heute dringen.

#### Für die Frauen

Frau Adolf Hoffmann, Wandervoll. Leipzig-Matru-Wien, Edw. Erwin Meyer. 315 S.

Die uns schon lange vertraute, nun leider verstorbene Verfasserin hat uns am Schlusse ihres Lebens noch ein feines Lebensbuch geschenkt. Die tiefsten Fragen über die Ehe hat sie in feinsinnigster Weise in eine Erzählung eingeschlossen, so daß das Buch eine wertvolle, quellfrische Gabe für junge Mädchen und Bräute ist, und ihnen sei das Buch vor allem herzlich empfohlen.

Wilhelm Schlipföter, Um die Kindesseele. Ein Weckruf an Eltern und Erzieher. Hamburg, Rauhes Haus. 100 S. 3.75 Mk.

Das vorliegende tiefste Bächlein handelt von dem schweren Kampf der Gegenwart um Religion und Religionsunterricht; ein rechtes Warnungs-, Mahn- und Trostbüchlein, das im engen Rahmen eine Fülle wertvoller, schöner Gedanken bringt in zu Herzen gehender Form.

Käthe Dorn, Wenn der Schleier fällt. Leipzig, Edward Erwin Meyer. 127 S.

Wahre Ehegeschichten, Irrungen mancher Art zur Warnung und Mahnung zu prüfen für alle, die den Bund für's Leben schließen wollen. Sicher ein ganz gutes Bächlein, doch durch die stark pietistische Färbung wird die Wirkung etwas beeinträchtigt.

Agnes Sapper, Erziehen oder Werdenlassen? Zweite, neubearbeitete Aufl. 6—11. Tausend. Stuttgart, Gunders 1920. 272 S. Solide kart. Mk. 12.—.

Junge Eltern, die nach einem tüchtigen Wegweiser auf dem Gebiete der Erziehung suchen, sollten mit allem Nachdruck auf dieses schon längst bekannte Buch hingewiesen werden, das schon in tausenden von deutschen Häusern mit reichem Gewinn zu Rate gezogen wurde. Wir kennen höchstens noch ein Werk, mit dem es in Vergleich gezogen werden könnte: Rabichs Neues Geschlecht. In vielen Einzelfragen der täglichen Praxis ist aber Sapper, die Mutter, selbst diesem Meister unter den Berufserziehern an Anschaulichkeit und Wirklichkeitsinn noch überlegen.

#### Schrifteneinlauf

Die Eiche. Vierteljahrschrift für Freundschaftsbewegung der Kirchen. Ein Organ für soziale und internationale Ethik. Hsg. von Friedrich Sigmund-Schulze. Bln., i. Kom. bei Fr. Jilleßen. Jährl. Mk. 16.—. 8. Jahrgang 3/4. Dez. 1920.

Inhalt: Anmerkungen zur Schuldfrage. W. Lampe, Und fiel unter die Mörder. Zeitgemäße Predigt über Luf. 10, 25—37 am 13. n. Trin. 1.—3. Tausend. Hannover, Feische 1920. 16 S. 60 Pfg. u. 20%.

#### Verschiedenes

Ernst Haedel, sein Leben, sein Wirken und seine Bedeutung für den Geisteskampf der Gegenwart. Von Dr. O. Braun, Dr. Adolf Mayer, Dr. med. et phil. K. Hauser. Detmold 1920. Naturwissenschaftlicher Verlag. Kart. 6.80 Mk.

Die leidenschaftliche Art, mit der Hädel den Kampf mit seinen Gegnern geführt hat, hat ihm ebenso leidenschaftliche Angriffe auf seine Weltanschauung und auch auf seine Person eingetragen. Die drei Naturforscher, die in diesem Buche eine vorurteilsfreie Würdigung des Menschen, des zoologischen Forschers und des Naturphilosophen versuchen, lassen ihm volle Gerechtigkeit widerfahren, ohne andererseits seine Schwächen zu bemängeln.

Prof. Theod. Hänlein, Die Befehrung der Germanen zum Christentum. (Voigtländer Quellenbücher, Bd. 78 u. 78 a). Leipzig, Voigtländer o. J. 102 u. 97 S.

Zwei Bändchen, von denen der erste Band Quellenstücke zur Befehrung der Franken und der Angelsachsen, der zweite die Missionsgeschichte der Franken und Alamannen, Hessen und Thüringer und die Tätigkeit des Bonifatius behandelt. Gerade dieses Kapitel der Kirchengeschichte ist doch bis jetzt im allgemeinen von der Hochschule und dem Lehrerseminar herab bis zur Volksschule etwas flüchtig behandelt worden. Möchte dieses vorzügliche Hilfsmittel, das in der Hand aller Lehrenden sein sollte, hierin eine Änderung bringen.

#### Folge 15/16 wird zum 15. April ausgegeben

Inhalt: Altes u. Neues. Von Ernst Moritz Arndt. — Lebensglaube. Von Karl Schmid. — Die Bilanz des Vatikans. Von Hr. — Der Stand der Verfassungsarbeiten in den deutschen evangelischen Landeskirchen. 1. Von Prof. D. J. Scharnack. — Die Duldung vom Kaiserthron. Von Frithia Merz. — Aus Welt und Zeit. Von Hr. — Wochenschau. — Bücherschau. —



## Kirchengeräte.

Aus der Kunstwerkstatt für kirchliche Geräte von Louis Scheele, Leipzig, sind aus dem Nachlaß noch zu verkaufen: schöne Bronzelenker, 70 cm hoch, Taufbecken und Kanne, Hauskommunion-Geräte in Email, alles schöne Handarbeit. Anfragen sind zu richten an Margarete Scheele, Leipzig, Südstraße 5, I. rechts.

## Unser Faustheater

Mitarbeiter: Victor Blüthgen, Frida Schanz, Adolf Holst u. a.

1. Heft Kranz- u. Schleiergedichte
2. Heft Hochzeitsgedichte.
3. Heft Hochzeitslieder.
4. Heft Solospiele zum Polterabend und Hochzeit.
5. Heft Tafelreden zur Hochzeit, Silber- und Goldhochzeit.
6. Heft Gedichte, Lieder u. Szenen zur Silberhochzeit.
7. Heft Heitere Szenen zur Silberhochzeit.
8. Heft Gedichte, Szenen f. Kinder zum Polterabend.
9. Heft Szenen f. junge Mädchen zum Polterabend.
10. Heft Szenen f. beide Geschlechter zum Polterabend.

Preis jedes Heftes Mk. 2.50.

Weitere Hefte in Vorbereitung.

Verlag Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.

## Für Glockenweihen!

In vierter Auflage erschienen:

## „Die Glocken der Heimat“

Glockenweihespiel von Pfarrer E. Seidel. Durch ein Schattenspiel vermehrt. Zu beziehen vom Pfarramt Beiersdorf (Oberlausitz).

Jeder  
Bezieher  
kann  
helfen

der Wartburg immer weitere Verbreitung zu schaffen durch Werbung von Mund zu Mund und Mitteilung von Personen, bei denen Anteilnahme an unseren Bestrebungen u. Zielen vorausgesetzt. Wir bitten um treue Mithilfe.  
D. Verl. d. Wartburg.

## Ansichtskarten

von der Wartburg und aus Luthers Leben — kleine Kunstwerke von bleibendem Werte — Stück 50 Pfg., zum Wiederverkauf empfohlen

Verlag  
Arwed Strauch Leipzig.

Meine Anschrift ist ab 10. April c.

Altenburg (S/A)

Friedrichstr. 1.

Konsistorialrat D. Eckardt

Vorsitzender des Central-Ausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Ostpreußen.

## Kirchenwein

besonders guten 20er „Eigenbau“ empfiehlt billigt

Adam Carl Heß

Weingutsbesitzer, Bamberg.

(20 Morgen eigene Weinberge.)

## Unentbehrliche Hilfsmittel

im Kampf gegen das Fremdwortunwesen sind die

## Verdeutschungsbücher

des Allgem. Deutschen Sprachvereins

1. Die Speisefarte 0.80 M.; 2. Der Handel 1 M., geb. 1.40 M.; 3. Unsere Umgangssprache 1 M., geb. 1.40 M.; 4. Deutsches Namenbüchlein 0.80 M., geb. 1.20 M.; 5. Die Amtssprache 1 M., geb. 1.40 M.; 6. Das Berg- und Hüttenwesen 0.60 M.; 7. Die Schule 0.80 M., geb. 1.20 M.; 8. Die Heilkunde 1 M., geb. 1.40 M.; 9. Tonkunst, Bühnenwesen und Tanz 0.80 M., geb. 1 M.; 10. Sport und Spiel 0.80 M., geb. 1.20 M.; 11. Das Verfeinerungswesen 1 M., geb. 1.40 M.; 12. Das deutsche Buchgewerbe 1.20 M. In diesen Preisen kommt ein Steuerzuschlag v. 40%

Jeder Deutsche trete dem Deutschen Sprachverein als Mitglied bei, entweder einem seiner Zweigvereine oder — als unmittelbares Mitglied — dem Hauptverein durch Einzahlung von 10.— M. mit Zahlkarte Nr. 20794 „An den Allgem. Deutschen Sprachverein in Berlin W 30 beim Postfachamt in Berlin NW 7.“ Jedem Mitglied wird die monatlich erscheinende Zeitschrift des Vereins unentgeltlich und postfrei zugesandt.

Das Buch der Stunde:

## Die Urideen im Zeitgesetz

Der Weg aus den Völkerwirren von

Kristina Pfeiffer-Ratmund

Für planvolle Meisterwerke künftiger Ordnungsgestaltungen den festen, urgeschichtlichen Baugrund der lebendigen Zeitbilder nach allem Niederbruch zu gewinnen, ist in Enthüllung der Transzendenz der kommenden Dinge Sinn des Buches. Die heutige Zeitenwende fordert vertieftes Welt- und Selbsterkennen zum Verständnis der lebendigen Urideen im Zeitgesetz.

383 Seiten / Broschürt 25 Mark / In Bourette gebunden 28 Mark / In Pergament 150 Mark

Einführungsprospekt kostenlos

Verlag Englert & Schloffer, Frankfurt a. M.

Zur Veranstaltung eindrucksvoller Feiern des

## Gedenktages von Worms

werden nachstehend genannte Handreichungen geboten:

### Vortragbuch:

### Eine gute Wehr u. Waffen

Von E. G. Bethge. Preis brosch. M. 6.—. Enthält: Vortragsskizzen, Vorbrüche, jenseitige Spiele für Jünglings- und Jungfrauenvereine, lebende Bilder, Lutherlieder, Stoffe zum Vorlesen. — Bekannte Mitarbeiter wie Adolf Bartels, D. Buchwald, D. Blandmeier, Herrig, Kappesser u. a. m.

### Luther-Melodrama

Komp. von M. G. Winter. Preis M. 3.75.

### Luther

Festspiel für kirchliche Vereine. Von Georg Winter. Ohne Szenarie, für Männer-, Jünglings-, Jungfrauenvereine, evangelische Männer- und Barockvereine, Hauptfest M. 3.— und Rollenbezug. Vortrefflich und sehr zu empfehlen; ... das Beste unter den neueren Festspielen. Sup. Neuburg i. d. Pastoralschlössern.

### Wittenberg und Worms

Ein Schauspiel, in 2 Abteilungen (5 Szenen) nach Zacharias Werner v. Otto Glaser. M. 3.— u. Rollenbezug.

### Von Worms zur Wartburg

Schattenspiel verfaßt von Pastor Bernhard Jße. Zeit: 4. Mai 1521. Ort: Wartburg Wirkungsall. M. 3.—

### Dramatische Szene aus dem Lutherhaus.

(1534) Von Anna Gehler. Preis M. 2.50 und Rollenbezug.

### Luthers Rätke

Drei Bilder aus ihrem Leben. Ein Spiel für evangel. junge Mädchen von Georg Wustmann. Preis des Hauptfestes M. 2.50. Rollenbezug.

### Im Lichtkreis d. Dr. Luther

Von E. G. Bethge. Preis des Hauptfestes M. 2.50. Rollenbezug.

### Martin Luther bei Frau Ursula Cotta

Ein Festspiel f. Schulen von Emma Sauerland. Preis des Hauptfestes M. 2.50. Rollenbezug.

### Vier Lutherlieder

für 3 stimmigen Kinderchor von M. Georg Winter. Preis M. 1.—

### Martin Luthers letzte Stunde

Von seinem selbigen Ende ein tröstlich Spiel in einem Aufzug nach Luthers eigenen und seiner Freunde Worte von Edmund Kempt. Melodien aus der Reformationszeit bearbeitet von Max Engel und M. Georg Winter. M. 3.— Rollenbezug.

### Lichtbilder-Reihe: Unser Luther

Nach den Ursprungsbildern von G. König. Text von E. G. Bethge.

### Lutherfeier

2 Teile. Von B. Quensel. Preis M. 4.— Rollenbezug.

Man verlange unverbindlich Auswahlendung vom Verlag

Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.